

Dornach, 10.- 17. Juni 1923.

VIII. VORLESUNG

17. Juni

Meine lieben Freunde !

Wir werden heute zu einer Art von Abschluss unserer Betrachtungen kommen müssen, und der wird, wie es ^{ja} eigentlich selbstverständlich ist, auch gestern schon erwähnt worden ist, ^{ja} der wird davon handeln müssen, was sich nun als die notwendige Konsequenz ergibt für das Handeln der Anthr. Ges. in die Zukunft hinein.

Machen wir uns, um dieses Handeln etwas charakterisieren zu können, doch nur einmal klar, wie Anthroposophie herausgewachsen ist aus der ganzen Zivilisation der neueren Zeit.

Sie werden gesehen haben aus den Betrachtungen, die wir acht Tage hindurch gepflogen haben, wie gewissermassen das Publikum für die Anthroposophie gesucht werden musste zunächst innerhalb derjenigen Kreise, die einen starken Anstoss bekommen haben nach der Richtung zu einer geistigen Vertiefung hin. Und dieser Anstoss kam ja von den verschiedensten Seiten her. Aber hier war es nur nötig zunächst, den hauptsächlichsten Anstoss für die heimatlosen Seelen zu suchen bei dem, was durch H.P. Blavatzky, ich möchte sagen, als Rätsel der neuesten Zeit aufgegeben worden ist. Nun, das haben wir ja betrachtet. Aber wenn wir so auch zurückgehen müssen für die anthr. Ges. bis zu diesem Anstoss, so muss sich uns auf der anderen Seite auch ergeben haben, wie für die Anthroposophie selbst ein solcher Anstoss oder gerade dieser Anstoss nicht das Wesentliche war. Denn Anthroposophie selbst geht zu anderen Quellen zurück, wenn auch, gerade weil in der geschilderten Art sich ihr Publikum ergeben hat, selbst in der Ausdrucksform für das anthr. Weisheitsgut im Beginne Worte gebraucht worden sind, die diesen heimatlosen Seelen von XXXX

jener Seite her, die mit Blavatzky zusammenhängt, geläufig waren, so waren das doch eben Ausdrucksformen. Wenn Sie in die ersten Schriften von mir selbst zurückgehen „Das Christentum als mystische Tatsache“, „Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens“, so werden Sie sehen, dass diese Schriften eigentlich in keiner Weise zurückführen zu irgend etwas, was von Blavatzky's her oder überhaupt von jener Seite her gekommen ist, mit Ausnahme eben der Tatsache, dass die Ausdrucksform zunächst so gewählt worden ist, dass ein Verständnis erzielt werden konnte. Also man muss unterscheiden zwischen demjenigen, was als eigentliche Geistessubstanz durch die anthr. Bewegung geflossen ist, und demjenigen, was zunächst aus den Zeitverhältnissen heraus die Ausdrucksform ~~XXXXXXXXXXXX~~ sein musste. Dass auf diesem Gebiete Irrtümer entstehen können, das rührt nur davon her, dass die Menschen in der Gegenwart so wenig geneigt sind, von der äusseren Ausdrucksform aus zurückzugehen zu dem, was eigentlich das Wesen der Sache ist. Anthroposophie führt in gerader Linie zurück zu demjenigen, was, allerdings auf philosophische Art, angeschlagen ist in meiner „Philosophie der Freiheit“, was angeschlagen ist in meinen Goethe-Schriften der 80er Jahre. Wenn Sie das nehmen, was in der „Philosophie der Freiheit“, was in diesen Goethe-Schriften als das Hauptsächlichste angeschlagen ist, so ist es dies, dass der Mensch im Innersten seines Wesens in Verbindung ist mit einer geistigen Welt. Dass er also dann, wenn er nur tief genug in sein eigenes Wesen zurückblickt, auf etwas kommt in seinem Inneren, zu dem die gebräuchliche, die damals und heute noch gebräuchliche Naturwissenschaft nicht vordringen kann, das nur betrachtet werden darf als unmittelbares Glied einer geistigen Weltordnung. Dass gegenüber der ungeheuren geistigen Sprachverwirrung, möchte man sagen, die schon einmal diese neuere Zivilisation heraufgebracht hat für alle Länder, manchmal ~~an~~ Au Ausdrücken die Zuflucht genommen werden musste, die paradox klangen, das sollte man eigentlich als eine ~~XXXXXXXXXXXX~~

eigentlich als eine Notwendigkeit einsehen. So habe ich durch die Goethe-Schriften hindurchschlammern lassen, dass es nötig ist, wenn man aufsteigt von der Betrachtung der Welt zu der Betrachtung des Göttlich-Geistigen, dass man dann nötig hat eine Modifikation des Begriffes der Liebe vorzunehmen. Ich habe schon in den Goethe-Schriften angedeutet, dass die Gottheit so vorzustellen ist, dass sie in unendlicher Liebe ausgeflossen ist in das Dasein und in jedes einzelne Dasein, und ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ in jedem einzelnen Dasein nun gesucht werden müsse. Was etwas ganz anderes gibt, als einen verschwommenen Pantheismus. Nur war garnicht die Möglichkeit vorhanden in jener Zeit, irgendwie, sagen wir, einen philosophischen Anknüpfungspunkt zu gewinnen. Denn so leicht es gewesen wäre, mit einer solchen spirituellen Weltanschauung dann durchzudringen, wenn das Zeitalter philosophische Begriffe gehabt hätte, ^{an die} ~~wenn da~~ angeknüpft hätte werden können, so schwer war es gegenüber dem, was dazumal mehr oder weniger als ein aufgewärmter Kantianismus in der Philosophie da war, irgend einen Anknüpfungspunkt zu gewinnen. Daher war es notwendig, diesen Anknüpfungspunkt bei einem reicheren, intensiveren Leben zu suchen; bei einem Geistesleben, das eben innerlich, man möchte sagen, mit spiritueller Substanz durchtränkt ist. Und ein solches Geistesleben war eben dasjenige, das in der Erscheinung Goethe's einem entgegentrat. Daher konnte ich, als ich die Ideen, die in Betracht kommen, zu veröffentlichen hatte, zuerst nicht anknüpfen etwa mit einer Erkenntnistheorie an dasjenige, was dazumal in der Zeitcivilisation war, sondern es musste angeknüpft werden an die Goethe'sche Weltanschauung. Und mit Hilfe der Goethe'schen Weltanschauung konnte ja der erste Schritt hinein in die geistige Welt gemacht werden.

Bei Goethe öffnen sich in einer gewissen Beziehung zwei Tore in die geistige Welt hinein, die, man möchte sagen, bis zu einem gewissen Grade den Zugang zu der geistigen Welt ergeben. Das

eine Tor wird gefunden da, wo eine Betrachtung von Goethe's naturwissenschaftlichen Schriften einsetzt. Denn mit dieser naturwissenschaftlichen Anschauung, die Goethe ausgearbeitet hat, hat er überwunden innerhalb der Pflanzenwelt dasjenige, woran eigentlich die ganze neuere Naturwissenschaft noch immer krankt. Ihm gelang es, bewegliche, lebendige Ideen an die Stelle der toten Ideen für die Betrachtung der Pflanzenwelt zu setzen. Und dann war es möglich, immerhin noch hinzuweisen, wenn Goethe auch gescheitert ist mit seiner Metamorphosenlehre, dem Tierreiche gegenüber, es war doch immerhin möglich, hinzuweisen darauf, dass eine ähnliche, nur gesteigerte, von Goethe noch nicht ausgebildete Betrachtungsweise auch für das Tierreich einsetzen könnte. Ich habe ja in meiner Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung versucht, ^{zu zeigen,} wie man bis zu der Geschichte hinauf, bis zum geschichtlichen Leben hinauf, zunächst skizzenhaft, mit dem, was da an lebendigmachender Idee entstanden ist, hat dringen können. Das war das eine Tor. Nun gibt es bei Goethe keine gradlinige Fortsetzung in die wirkliche geistige Welt hinein von diesem Ausgangspunkte aus, sondern man kann von diesem Ausgangspunkte aus nur, ich möchte sagen, bis zu einem gewissen Niveau hin arbeiten. Dann hat man während dieses Arbeitens das Gefühl: man ergreift die sinnliche Welt auf eine geistige Art. Indem man die Goethe'sche Methode anwendet, bewegt man sich eigentlich in einem geistigen Elemente, wenn man auch diese Methode auf die sinnliche Pflanzenwelt oder auf die sinnliche Tierwelt anwendet. Man ergreift mit dieser Methode dasjenige, was als Geistiges in der Pflanzen-, in der Tierwelt lebt und webt.

Aber Goethe hat auch noch ein anderes Tor in Aussicht genommen. Und das trat am stärksten hervor dann, wenn man einsetzte bei etwas, was Goethe nur in der Lage war, bildhaft, man möchte sagen, halb symbolisch anzudeuten, ^{Räusen} wenn man einsetzte bei seinem „Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie“, durch das er

~~darstellen wollte, die~~ XXXXXXXXX

darstellen wollte, wie Geistiges, Spirituelles im Werden der Welt tätig ist, wie die einzelnen Sphären des Wahren, Schönen, des Guten zusammenwirken, und wie wirkliche geistige Wesenheiten ergriffen werden können, nicht bloss abstrakt begriffen werden können, wenn man zu einer Betrachtung des wirklichen geistigen Lebens kommen wollte.

Es war also die Möglichkeit vorhanden, an diese Punkte der Goethe'schen Weltanschauung zunächst anzuknüpfen. Aber dann ergab sich erst recht eine gewisse Notwendigkeit. Denn, sehen Sie, dasjenige, was ja vor allen Dingen heute dem Menschen vor Augen tritt, wenn es sich um eine Weltanschauung für die heimatlosen Seelen handelt, das ist das moralisch-ethische, das sittliche Element. In jenen alten Zeiten, in denen die Menschen mit einem ursprünglichen Hellsehen sich erhoben haben zu der Anschauung des Göttlich-Geistigen, da war es eine Selbstverständlichkeit, dass von diesem Göttlich-Geistigen, zu dessen Anschauung man sich erheben konnte, auch die sittlichen Impulse herkamen. Wenn wir in XXXXX sehr alte Zeiten der Menschheitsentwicklung zurückschauen, dann stellt sich die Sache so dar, dass der Mensch in seinem ursprünglichen primitiven Hellsehen, - sagen wir, in der mythischen Zeit - auf der einen Seite bei seinem Hinaufschauen zum Göttlich-Geistigen, zu den wesenhaften Kräften emporblickte, welche die Naturerscheinungen regeln, und in den Naturerscheinungen, in Wind- und Wassereffekten, in Erdenwirkungen, in mechanischen Wirkungen, konnte dieser Mensch einer ursprünglichen Zeit eine Fortsetzung desjenigen sehen, was er im Göttlich-Geistigen wahrnahm. Aber er konnte zu gleicher Zeit von diesem Göttlich-Geistigen empfangen die Impulse für sein Handeln. Das ist ja das Eigentümliche der alten XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX Weltanschauungen, die noch mit dem primitiven Hellsehen zusammenhingen, dass, sagen wir, mit Bezug auf die altägyptische Zeit, die Menschen hinaufgesehen haben, um die Erdenwirkungen zu erkennen, selbst zu erkennen, die Ueberschwemmungsverhältnisse des Nils, dass sie hinaufgesehen haben zu den Sternen, dass sie aus dem Gang der Sterne, aus der Gesetzmässigkeit

der Sterne hergeleitet haben, was sie für die Erdenwelt, in ihrer Naturordnung, interessiert hat. Aber in derselben Weise haben diese Menschen ^b berechnet dasjenige, was sittliche Impulse werden sollten; ~~///~~ Wenn ich es so ausdrücken darf: Aus der Sternbewegung haben sie auch die sittlichen Impulse geholt.

Und sehen wir dann, wie alles in der neueren Zeit geworden ist. ^{zu} Die Sternbewegung wird nur noch selber in mathematischen Beziehungen gebracht, wobei ja nichts zustande kommt, als dass man die irdische Mathematik hinaufträgt in den Sternenhimmel. Und auf der Erde werden sogenannte Naturgesetze gesucht und gefunden. Nun, diese Naturgesetze, die auch schon Goethe gefunden hat, die er dann umgestaltet hat in lebendige Ideen, diese Naturgesetze, die haben, sobald es sich um Weltanschauungen handelt, ja eine gewisse Eigentümlichkeit. Und diese Eigentümlichkeit ist die, dass der Mensch ausgeschaltet wird von der Welt, wenn er sich an die Naturgesetze halten soll; dass der Mensch dann mit seinem ureigensten Wesen nicht mehr drinnen steht in der Welt. Denn sehen Sie, wenn Sie sich graphisch vorstellen, wie das in den alten Weltanschauungen war, so war auf der einen Seite das Göttlich-Geistige; das Göttlich-Geistige drang in die Naturerscheinungen ein. Es wurden Gesetze für die Naturerscheinungen gefunden, die aber erkannte man als dasjenige, was eine Art Reflex war des göttlich-Geistigen Wesens in der Natur. (Siehe Zeichnung letzte Seite) Ausserdem war der Mensch da. In den Menschen strahlte dasselbe Göttlich-Geistige hinein. Da stand der Mensch innerhalb der Weltenordnung drinnen. Er bekam sozusagen seinen Substanzgehalt von demselben Göttlich-Geistigen, von dem die Natur diesen Substanzgehalt bekam. Das trat ein, - ~~Man~~ man muss das nur in vollem Ernste betrachten, meine lieben Freunde, was eigentlich eingetreten ist, ~~das~~ das trat ein, dass gewissermassen gestrichen worden ist durch die Naturwissenschaft der Zusammenhang der Natur mit dem Göttlichen. Weg ist das Göttliche von der Natur, und in der Natur selbst werden die Reflexe des Göttlichen

als Naturgesetze konstatiert. Man redet von Naturgesetzen. Den Alten waren diese Naturgesetze Göttergedanken; den Neuere sind sie noch immer Gedanken, denn man muss sie ja durch Gedanken fassen, aber das soll sich in irgend einer Weise selber in den Naturerscheinungen drinnen regeln, was da Naturgesetze sind. Von einem Gesetz der Schwere, von Brechungsgesetzen des Lichtes, von allen möglichen schönen Dingen redet man nun, aber das hat ja gar keinen Boden, bzw. keine Höhe, weil es nur einen Sinn hat, von all diesen Gesetzen zu reden, wenn man von ihnen reden kann als von Reflexen des göttlich-geistigen Wesens in der Natur.

Das ist ja dasjenige, was der tiefere Mensch, die heimatlose Seele, fühlt bei allem heutigen Reden über die Natur. Sie fühlt, dass diejenigen, die über die Natur reden, mit dem Goethe'schen oder eigentlich dem Mephistophelischen Worten belegt werden müssen: "Spottet ihrer selbst und weiss nicht wie". Man redet von Naturgesetzen, aber diese Naturgesetze sind dasjenige, was übrig geblieben ist von den Anschauungen der Alten. Nur, die Anschauungen der Alten, die hatten noch zu diesen Naturgesetzen dasjenige dazu, was diese Naturgesetze möglich machte. Denken Sie sich einmal, Sie haben einen Rosenstrauch, Sie können immer Rosen an diesem Rosenstrauche haben. Wenn die alten abdürren, wachsen neue. Wenn Sie aber die Rosen abpflücken, und den Rosenstrauch zugrunde gehen lassen, dann können Sie nicht immer neue Rosen haben. - So aber ist es mit der Naturwissenschaft geschehen. Es war ein Rosenstrauch da. Seine Wurzeln waren in der Gottheit. Die Gesetze, die man in der Natur fand, waren die einzelnen Rosen. Diese Gesetze hat man gepflückt, die Rosen hat man gepflückt, den Rosenstrauch aber hat man verdorren lassen. Und so haben wir jetzt in den Naturgesetzen etwas, was da ist, wie die Rosen ohne Rosenstrauch und davon ahnen die Menschen nichts. Sie ahnen nichts in dem Kopfe, auf den so viel gegeben wird in der neueren Zeit. Aber die Menschen, die da heimatlose Seelen sind, die ahnen sehr viel in ihrem Herzen davon,

XXXXXXXXXXXXXXXXX denn sie können mit den Naturgesetzen nichts anfangen. Sie fühlen diese Naturgesetze, die verdorren, wenn man sich als Mensch ihnen gegenüber stellen will. Und so steht die moderne Menschheit, sofern sie fühlen kann, sofern sie ein Herz im Leibe hat, unbewusst unter dem Eindruck: Ja, da wird uns über die Natur etwas gesagt, was uns verdorrt, und was uns als Menschen sogar verdorren macht. Und die Menschheit wird gezwungen, dieses als die reine Wahrheit aufzunehmen. Durch furchtbaren Autoritätsglauben werden die Menschen gezwungen, während sie mit dem Herzen fühlen, dass die Rosen verdorren, sie werden gezwungen zu dem Glauben, dass diese Rosen die ewigen Weltwesenheiten sind. Man redet von den "ewigen Weltgesetzen"; die Erscheinungen gehen vorüber, die Gesetze aber bleiben immer da, sagt man. Wenn dasjenige, was der Mensch aus sich selber heraus als sein Selbstbewusstsein gestalten will, Anthroposophie ist, so ist die Naturwissenschaft Anti-Anthroposophie.

Aber sehen wir nach der anderen Seite, sehen wir nach der ethisch-moralischen Seite hin. Aus demselben Quell der Gottheit kamen die sittlich-moralischen Impulse. Aber gerade so, wie man die Naturgesetze zu verdorr^{enden}XXX Rosen gemacht hat, so machte man die sittlichen Impulse zu verdorr^{enden} Rosen. Die Wurzeln waren überall weg, und so schwirrten die sittlichen Impulse als Sittengebote, deren Hineinwurzelung man nicht kannte, in der Zivilisation umher. Dem Menschen war nichts anderes möglich, als zu empfinden: Die sittlichen Gebote sind da, Aber der göttliche Ursprung war nicht da, und jetzt entstand die Notwendigkeit, zu fragen: Ja, wohin soll es denn kommen, wenn die Sittengebote nicht befolgt werden? Es kommt zum Chaos, zur Anarchie in der menschlichen Sozialität. Und auf der anderen Seite steht das: Ja, wie wirken denn diese Gebote? Wo wurzeln sie? Man fühlte auch da das Verdorr^{ende}.

Sehen Sie, das ^{wurde}XXX die grosse Frage, das XXX die Frage, die sich aus dem Geetheanismus ergab, die aber innerhalb des

Goetheanismus selber nicht beantwortet werden konnte. Goethe setzte, man möchte sagen, zwei Ausgangspunkte hin, die sich zwar convergierend gegeneinander bewegten, die aber nicht zusammenkamen. Dasjenige, was notwendig geworden war, ist: Die Philosophie der Freiheit. Es musste gezeigt werden, wo im Menschen selber das Göttliche liegt, indem er sowohl die Geistigkeit der Natur, wie namentlich die Geistigkeit der Moralgesetze gründen kann. Das führte zu dem Intuitismus der Philosophie der Freiheit; das führte zu dem, was die Leute ethischen Individualismus nannten; ethischer Individualismus XXXXXXXX aus dem Grunde, weil in jedem einzelnen Individuum nachgewiesen werden musste der Quell für die sittlichen Impulse in jenem Göttlichen, womit der Mensch im Innersten seines Wesens zusammenhängt. Nachdem das Zeitalter eingetreten war in eine solche Anschauung, welche auf der einen Seite für die Naturgesetze, auf der anderen Seite für die Moralgebote die Lebendigkeit verloren hatte, weil man im Aeusseren das Göttliche nicht mehr fand, - im Zeitalter der Freiheit konnte das nicht anders sein - war es notwendig, im Menschen (und der Mensch tritt uns ^{ja zunächst} ~~als~~ Individualität entgegen) war es notwendig, im Menschen dieses Göttlich-Geistige zu finden. Damit war aber eine Weltanschauung gewonnen, die Sie sich nur klar machen wollen, dann werden Sie sehen, dass in ihrer gradlinigen Fortsetzung dasjenige liegt, was wir heute Anthroposophie nennen.

Nehmen Sie an, (siehe Zeichnung II. letztes Blatt) wir haben hier XXX Menschen. Die Menschen hängen in ihrem innersten Wesen mit einem Göttlich-Geistigen zusammen. Dieses Göttlich-Geistige bildet sich zu einer göttlich - geistigen Weltordnung. Dadurch, dass die Inneren aller Menschen in ihrem Zusammenwirken ^{sch} ~~ge~~laut werden, dringt man nunmehr in

das Göttlich-Geistige ein, wie man in alten Zeiten in das Göttlich-Geistige eingedrungen ist, wenn man nach aussen geschaut hat und durch das primitive Hellsehen das Göttlich-Geistige in den äusseren Erscheinungen gefunden hat.

Es handelt sich eben darum, ^{zufinden} ~~was~~ demjenigen, was auf der einen Seite aus der Goethe'schen Weltanschauung sich ergab, auf der anderen Seite sich ^{einfach} ~~ergab~~ aus den Notwendigkeiten der menschlichen Entwicklung am Ende des 19. Jahrhunderts, zur Spiritualität vorzudringen; vorzudringen nicht auf eine äusserlich-materialistische Weise, sondern durch eine wirkliche Erfassung des unmittelbaren Menschenwesens. Nun, damit war aber eigentlich, wenn man die Sache nicht der Theorie nach, sondern dem Leben nach betrachtet, damit war eigentlich Anthroposophie begründet. Denn derjenige, der sagt: in der "Philosophie der Freiheit" ist doch noch keine Anthroposophie, der muss einem gerade so vorkommen, wie einer, der sagt: Ja, es gab einen Goethe, Dieser Goethe hat alle möglichen Werke geschrieben. Wir verstehen heute unter Goethe den Schöpfer seiner Werke. Nun aber sagt einer: Ja, das ist eine Inkonssequenz; denn es gab 1749 in Frankfurt/M. ein kleines Kind, das war sogar schwarz geboren und man sagte, es könne nicht leben. Wenn man alles anschaut, was um dieses Kind war, kann man doch nicht ^{davon} logisch ableiten alle Goethe'schen Werke. XXXX Das ist doch eine Inkonssequenz. Man muss doch Goethe bis zu seinem Ursprung zurückverfolgen. Seht an, ob ihr da den Faust findet bei dem blauschwarzen Knaben, der ^{da} XXX1749 in Frankfurt geboren worden ist.

Nicht wahr, es ist nicht besonders gescheit, wenn man so etwas sagt. Ebenso wenig gescheit ist es, wenn man sagt, es sei inkonsequent, dass die Anthroposophie aus der "Philosophie der Freiheit" hervorgegangen ist. Das schwarze Kind in Frankfurt lebte eben weiter, und aus seinem Leben ging dasjenige hervor, was heute als Goethe in der Weltentwicklung lebt. Die Philosophie der Freiheit musste weiterleben, dann ging Anthroposophie aus ihr hervor. Denken Sie sich ein-

mal, wenn an Stelle des Lebens ein philosophischer Logiker tritt und sagt: Ja, es muss auf logische Weise abgeleitet werden aus dem blauschwarzen Knaben, der 1749 geboren wurde, dasjenige, was in Faust Bürgermeister usw. ist. Glauben Sie, dass er es auf logische Weise etwa ableitet? Nein, der wird ungeheure Widersprüche konstatieren, der wird sagen: Das bringe ich nicht in Einklang, was da einer mal als "Faust" geschrieben hat, mit dem, was der blauschwarze Knabe war. Das folgt nicht logisch daraus. - So sagen diejenigen, die nichts mit dem Leben zu tun haben, sondern mit der Schulst^{uben}-Logik: Aus der Philosophie der Freiheit folgt logisch nicht Anthroposophie. - Ja, wenn es logisch folg^A würde, dann hätten Sie nur sehen sollen, wie all die Schulmeister im XXXX 1894 XXXXXXXXXXXXXXXX Jahre XXXX aus der Philosophie der Freiheit die Anthroposophie deduziert hätten. Das haben sie hübsch bleiben lassen. Aber hinterher gestehen sie ein, sie können es nicht deduzieren, bringen es nicht zusammen, und machen das zu einem Widerspruch zwischen dem Später^{en} und dem Früheren. Man hat eben in der heutigen Zeit gar nicht die Fähigkeit, da wo man sogenannte Logik, Philosophie usw. entwickelt, - man hat eben gar nicht die Fähigkeit, auf das Leben einzugehen, auf dasjenige, was spriesst und sprosst, auf dasjenige, was mehr ist, als logischer Pedantismus in ihm sehen kann.

Nun handelte es sich darum, des weiteren, zunächst sich auseinanderzusetzen mit demjenigen, was aus dem unmittelbaren Leben der Gegenwart heraus gewissermassen auch stiebte nach einer Fortentwicklung der menschlichen Zivilisation. Nun wissen Sie ja, ich habe versucht, zwei bedeutende Erscheinungen herauszuheben, um mit denen mich auseinanderzusetzen. Das erste war Nietzsche. Warum das der Fall sein musste, das werden Sie aus den bisherigen Betrachtungen gesehen haben. Denn/ in Nietzsche lebte eben eine Persönlichkeit, trat eine Persönlichkeit an die Oberfläche der

neueren Zivilisationsentwicklung, die nun hineinwuchs in die Weltanschauung der Gegenwart und die im Gegensatz zu den anderen ehrlich war. Die anderen, -wie sagten die anderen? was fand man im allgemeinen Urteil in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts? Im Allgemeinen Urteil fand man dieses: Die Naturwissenschaft hat selbstverständlich Recht. Die Naturwissenschaft, wie sie besteht, ist die grosse Autorität. Wir stellen uns auf den Boden der Naturwissenschaft. Ich gucke in die Sterne hinauf, - nun, da war ja schon vorliegend das Gespräch zwischen Napoleon und dem grossen Astronomen Laplace. Napoleon konnte nicht begreifen, wie man, wenn man mit dem Teleskop nach den Sternen sieht, Gott finden könne. Der Astronom sagte: Ich brauche diese ~~XX~~ Hypothese nicht. Er brauchte sie natürlich nicht zum Anblick des Sternenhimmels mit dem Teleskop, ^{er braucht sie} Aber in dem Augenblick, wo er Mensch sein wollte. Aber der Anblick des Sternenhimmels mit dem Teleskop gab eben dem Menschentum nichts. Der Himmel war voller Sterne, aber voller Sinnen-Sterne, und im Übrigen war er leer. Und man ~~XXXXX~~ sah durch die Mikroskope so weit, als man nur sehen kann, bis in die kleinsten Lebewesen, bis in die kleinsten Teile eines Lebewesens hinein. ~~Man~~ machte die Mikroskope immer vollkommener und vollkommener. Ja, aber meine lieben Freunde, die Seele fand man nicht. Man konnte noch so lange hineingucken ins Mikroskop, von Seeley war es leer. Nichts war da von Seele oder Geist. Nicht in den Sternen war etwas da von Seele oder Geist, nicht unter dem Mikroskop. Und so ging es weiter.

^{Le sagten} Dem sah sich Nietzsche gegenüber. Die anderen, was sagten sie? Ja, man blickt durch das Teleskop in die Sterne, man erblickt Sinnenwelten, dann aber nichts. Aber die religiösen Traditionen, die sag^{ten} ~~en~~ ja, dass es einen Geist gibt. ~~XXX~~ Johann David Strauss hatte lange gut reden, dass er die Konsequenz ziehe: Wo ist euer Geist zu finden? Wir bleiben dabei stehen, dass in den alten

Schriften von Geist gesprochen wird. Wir finden ihn zwar nirgends, aber wir bekennen uns zu ihm. Nirgends findet die Wissenschaft, an die wir verpflichtet sind zu glauben, die erhaben so ist, wie sie ist, weil sie Realität haben will; -wäre sie anders, dann hätte sie keine Realität, -also alles, was anders XXXXXforscht, findet keine Realität, also wissen wir von der Realität, und glauben, glauben an dasjenige, was zwar nicht als Realität gefunden wird, wovon uns aber die alten Zeiten erzählen, dass es Realität sein soll.

Sehen Sie, das war es, was einer solchen Seele, XXXXXXXX die doch ehrlich war, wie die Nietzsche's, geradezu auseinandertrieb. Nietzsche sagte eines Tages: Da muss ein Strich gemacht werden. Wie machte er das? Er machte es so, dass er sagte: Nun also, nun haben wir die Realität; die Realität erforscht die Naturwissenschaften. Das andere ist nichts. Das Christentum hat gelehrt, dass der Christus gesucht werden muss nicht in der Realität, die man aufsucht mit Teleskop und Mikroskop. Aber eine solche Realität gibt es nicht. Also gibt es keine ^{Berechtigung} XXXXXXXXXXXXXXXX für das Christentum. Also, sagte Nietzsche, schreibe ich den "Antichrist". Wenn man durch XX Teleskop und Mikroskop schaut, findet man keine sittlichen Impulse. Die Leute nehmen sittliche Impulse ^{als} ~~als~~ Gebote, die herumschwärmen oder die befohlen werden von den Behörden. Sie sind aber nicht zu finden, wenn man wissenschaftlich forscht. Also wollte Nietzsche sein zweites Buch nach dem Antichrist, der das erste sein sollte, in seiner "Umwertung aller Werte" schreiben als zweites Buch, worin er zeigt, dass alle Ideale eigentlich im Nichts sind, denn in der Realität werden sie nicht gefunden, dass sie also fallen gelassen werden müssen. ^{Nun} ~~Er~~ wollte sein drittes Buch schreiben. Der Moralismus schöpft gewiss nicht aus dem Teleskop und dem Mikroskop; also begründete ich, sagte Nietzsche, den Immoralismus. Daher hätten die ersten drei Bücher sein sollen von der "Umwertung aller Werte" :
("Der Antichrist" I. Buch; "Der Nihilismus oder die Aufhebung aller Ideale")

II. Buch; „Der Immoralismus oder die Aufhebung aller sittlichen Weltordnung“, III. Buch.

Das war etwas Furchtbares, Selbstverständlich, aber es war die letzte ehrliche Konsequenz dessen, was die anderen eigentlich begründet haben. Man muss die Dinge so vor die Seele hinstellen, damit man die inneren Nerven der modernen Zivilisation durchschaut. Damit musste sich auseinandergesetzt werden. Es musste gezeigt werden, in welchem ungeheuren Irrtum Nietzsche befangen ist, und wie er so richtig/gestellt werden muss, dass man überall seine Ausgangspunkte aufnimmt und nun zeigt, wie diese Ausgangspunkte *in der Tat* so gefasst werden müssen, dass sie nicht ins Nichts, sondern in die Spiritualität hineinführen. Es war also eine notwendige Auseinandersetzung mit Nietzsche da.

Und ebenso musste mit dem Häckelismus eine notwendige Auseinandersetzung gepflogen werden. Denn dieser Häckelismus hätte mit einer gewissen Konsequenz verfolgt, was die Naturwissenschaft aus der Entwicklung der Sinneswissenschaft machen kann. Und da musste eben angeknüpft werden in der Weise, wie ich es dargestellt habe ^{gerade} in den ersten Betrachtungen. Da haben wir es ^{ich dann} ~~gesehen~~ mit Hilfe des Buches von Töpinac, ^{ja} in den ersten Vorträgen, die ich gehalten habe ^{gehalten}. Wenn so vorgegangen wurde, dann ergab sich eben in lebendigen Fortschreiten das Hineinkommen in die konkrete Spirituelle Welt. Dann ergaben sich die Einzelheiten eben einfach durch weiteres Forschen, durch weiteres Leben mit der spirituellen Welt.

Es muss also - ich habe dies alles gesagt aus dem Grunde, um das Folgende zu zeigen - es muss also, wenn Anthroposophie zurückverfolgt wird, nicht zurückgegangen werden zu den selben Bildern unseres neuen Zivilisationslebens, zu denen zurückgegangen werden muss, wenn man die anthr. Ges. verfolgt, die zurückverfolgt werden muss mit der Frage: Wo waren die Menschen, die zunächst eine gewisse Anregung gehabt hatten, um Spirituelles zu

verstehen. Es waren eben diejenigen Menschen, die diese Anregungen nach dem Wesen ihrer besonderen heimatlosen Seele von der Blavatzky-Seite her bekommen hatten.

Meine lieben Freunde, sehen Sie, was da einfach durch die Zeitverhältnisse im Beginne des 20. Jahrhunderts nebeneinander gegangen ist, theosophische Ges. und Anthroposophie, das war in der dritten Epoche, die eben ungefähr mit dem Jahre 1914 begonnen hat, wie ich es dargestellt habe, - das war da völlig überwunden. Da war überhaupt ja nichts mehr da von dem, was eigentlich erinnerte an die alten Theosophen-Zeiten. Da war nichts mehr da, bis in die Ausdrucksformen hinein war eigentlich nichts mehr da. Und während ohnedies gerade im Beginne des anthr. Wirkens die Tendenz auftreten musste, nun hinzuführen die spirituelle Betrachtung bis zu dem Mysterium von Golgatha, bis zu einer Durchdringung des Christentums, so musste auf der anderen Seite auch die Tendenz auftreten, nun mit den spirituellen Mitteln die Naturwissenschaft zu ergreifen. Nur, möchte ich sagen, die Eroberung jener spirituellen Mittel, durch die man das wahre Christentum vor die Zeit wiederum hinstellen konnte, die Eroberung dieser Mittel, die fehlt eben in einer früheren Zeit. Die beginnt in der ersten und wird besonders in der zweiten Periode gepflegt. Dasjenige, was nach den verschiedenen anderen Seiten wirken sollte, das kam eigentlich gemäss der Darstellung der letzten Tage erst in der dritten Epoche heraus. Da fanden sich innerhalb der anthr. Bewegung wissenschaftlich Strebende ein. Für diese wissenschaftlich Strebenden ist - damit nicht immer neue und neue Missverständnisse in die anthr. Bewegung hereingebracht werden, gerade für die wissenschaftlich Strebenden ist im eminentesten Sinne nötig, sich ganz und gar mit dem zu durchdringen, was ich gestern und schon heute Vormittag hier genannt habe: das Wirken aus dem Zentralen der Anthroposophie heraus. Da ist es wirklich notwendig, dass man sich klar ist über gewisse Dinge. Se-

~~hen Sie, meine~~

Sehen Sie, meine lieben Freunde, ich glaube, es war im Jahre 1908, da habe ich in Nürnberg einmal Folgendes gesagt; gesagt, um eine ganz bestimmte Tatsache zu charakterisieren. Ich sagte dazumal: Ja wir haben eine starke wissenschaftliche Entwicklung, gegeben durch die Experimente, die in der neueren Zeit gemacht worden sind. Die Untersuchungen mit Hilfe der Experimente haben ausserordentlich viel zu Tage gefördert. Die sind überall gut. Denn in den Experimentieren drinnen arbeiten Spirituelles in Form von geistigen Wesenheiten. Meistens, ~~XXXXXXX~~ sagte ich dazumal, (so ähnlich wenigstens,) - meistens liegt die Sache so, dass der Gelehrte am Laboratorien-Tisch steht, und eigentlich herum hantiert so, wie es schon einmal die Handhabung ergibt, so wie die Methoden es einmechanisiert haben; und dann arbeiten ausser ihm eine ganze Schar, möchte ich sagen, von geistigen Wesenheiten, die machen die Sache eigentlich. Denn derjenige, der am Laboratorien-Tische arbeitet, der liefert nur die Gelegenheiten, dass da die Dinge nach und nach herauskämen. Wenn das nämlich nicht der Fall wäre, dann wäre ja die Sache in der neueren Zeit nicht so sonderbar gegangen. Denn sehen Sie, wenn irgend jemand auf etwas gestossen ist, wie z.B. Julius Robert Maier auf seiner Reise, so hat er zuerst das in ausserordentlich abstrakte Formen gekleidet. Die anderen haben aber nicht einmal das verstanden. Und als getrieben worden ist im Laufe der Zeit Philipp Reis zum Telephon, da haben die anderen es wieder nicht verstanden. Es ist ein riesiger Abgrund zwischen dem, was heute die Menschen verstehen, und dem, was heute immerfort experimentiert wird, weil dem Menschen garnicht zur Verfügung stehen die spirituellen Impulse. Die Sache ist ja so. Knüpfen wir noch einmal an jenen ausgezeichneten Menschen, den Julius Robert Maier an. Heute ist er ja, wie gesagt, als ein grosser Naturforscher anerkannt. Als er noch das Gymnasium besuchte, war er inner der Letzte. Als er die Universität Tübingen besuchte, sollte er den Rat erhalten, abzugehen vor dem Absolvieren seiner Studien. Mit Ach

und Krach wurde er doch Arzt, und liess sich dann als Schiffsarzt anwerben. Er machte dann eine Reise nach Indien mit. Es war ein stürmisches Meer auf der Reise, die Schiffsleute wurden krank, und er musste nach der Ankunft Vielen ^{zur} Ader lassen. Nun weiss natürlich der Arzt, dass es zweierlei Adern gibt, Venen und Arterien. Das Arterien-Blut spritzt rot, das Venen-Blut bläulich heraus, wenn man ^{zur} Ader lässt. Wenn ^{man} in die Venen hineinsticht, muss also bläuliches Blut herauskommen. Julius Robert Maier musste Vielen zur Ader lassen, aber bei all den Schiffsleuten, die da mitgefahren waren, die also diese Erkrankenden Aufregungen zur See mitgemacht haben, wenn er gestochen hat: Donnerwetter, sagte er sich, da habe ich ja daneben gestochen, denn da spritzt ja rotes Blut aus dem ~~Venen~~ heraus. Ich habe also eine Arterie getroffen. Beim ⁿ Nächststen war es wieder so, beim ⁿ Nächststen wieder. Er wurde schon ganz irr an sich selber. Er glaubte, dass er immer daneben steche, bis er dann doch darauf kam, dass er ganz richtig gestochen habe. Nur war unter dem Eindruck der krankmachenden See in den Leuten etwas ^{Venen} vorgegangen, wodurch das ~~bläuliche~~ Blut allmählich rötlich statt bläulich, wenigstens annähernd rötlich, annähernd ⁱⁿ der Farbe des Arterienblutes heraus spritzte. Und so entdeckt unversehens beim Aderlassen der moderne Mensch, der gar keine ^{Anleitung} ~~Anleitung~~ hatte, vom Spirituellen aus, irgend welche geistigen Zusammenhänge zu suchen, eine gewaltige Tatsache. Aber was sagte er? Der moderne Gelehrte sagte: Ja, jetzt muss ich nachdenken, was da eigentlich geschieht. Da wird Kraft in Wärme und Wärme in Kraft ^{durch Hitze und Wärme wird hervorgebracht Arbeit aus Wärme} umgewandelt. Das ist wie bei der Dampfmaschine. So ist es auch im Menschen. Und weil der Mensch in eine andere Wärme hineingestellt ist in der tropischen Zone, wohin das Schiff fuhr, hat er nicht nötig, jene Umwandlung in blaues Blut vorzunehmen. ~~Es~~ Es geschieht nach dem Umwandlungsgesetz der Naturkräfte die Sache eben anders. Andere Wärmeverhältnisse im Menschen, und das Blut bleibt blau in den Venen. Das Gesetz, das heute anerkannt wird, das Gesetz von der Umwandlung der Naturkräfte, das wird abgeleitet von dieser Beobachtung.

Denken wir uns einmal, ein Aehnliches wäre passiert, sagen wir, nicht einem Arzt des 19. Jahrhunderts, sondern wenn wir alle Verhältnisse ungeändert denken würden, einem Arzt im 11. oder 12. Jahrhundert. Dem wäre niemals eingefallen, das Mechanische Wärme-Aequivalent von dieser konstatierten Tatsache abzuleiten. Er wäre nicht darauf gekommen, so etwas Abstraktes an eine solche Erscheinung anzuknüpfen. Ja, Sie können sich sogar noch spätere Zeiten denken. Paracelsus wäre es sicher nie/ht im Schlafe eingefallen, obwohl der Paracelsus im Schlafe noch viel gescheiter war, als manche Andere beim Wachen, - es wäre ihm ganz sicher nicht eingefallen. Aber den Arzt, der etwa so wie Paracelsus gewesen wäre, - und für das 19. Jahrhundert war J.R.Maier dasselbe, wie der Paracelsus für sein Zeitalter- ein hypothetischer Arzt ^{also} im 10. oder 12. Jahrhundert, was hätte der gesagt? Nun, wenn Helmont redet von Archeus, von demjenigen, was wir heute im Zusammenwirken Aetherleib und Astralleib nennen, was wir wiederum finden, nachdem sie vergessen waren, - der Arzt des 12. Jahrhunderts würde gesagt haben: Da haben wir in der gemässigten Zone innerhalb des Menschen stark nebeneinander wirken rotes Blut und blaues Blut. Nun kommen wir mit dem Menschen in ~~XXXX~~ die heisse Zone, da unterscheidet sich das Venenblut von dem Arterienblut nicht mehr so kräftig; da ist das blaue Venenblut gerötet, und das rote Arterienblut mehr gebläut. Da unterscheiden sie sich kaum mehr von einander. Woher rührt denn das? Ja, da würde der Arzt des 12. Jahrhunderts gesagt haben: Das rührt davon her, (er hätte es dazumal Archeus genannt) dass das, was wir heute Astralleib nennen, bei dem Menschen der heissen Zone weniger tief sich hineinsenkt in den physischen Leib, wie bei dem Menschen der gemässigten Zone. Der Mensch der gemässigten Zone wird mehr vom Astralleibe durchtränkt, dichter durchsetzt. Bei den Menschen der heissen Zone bleibt der Astralleib mehr draussen, selbst wenn er wacht. Die Folge davon ist, dass diese Differenzierung, die im Blute bewirkt wird durch den Astralleib, stärker wird ~~bei den Menschen~~

wird bewirkt bei dem Menschen der gemäßigten Zone, weniger bei den Menschen der heißen Zone. Der Mensch der heißen Zone hat daher seinen Astralleib freier. Das zeugt uns sein undifferenziertes Blut. ~~XX~~ Er lebt intensiver im Astralleibe, weil er freier ist. ~~XX~~ wird nicht ein mechanistisch/ Denkender Europäer, sondern ein spirituell denkender Indier, der in seiner Zivilisations-Hochblüte (von der wir jetzt nur noch die Dekadenz sehen) ^{eine andere Zivilisation} eine spirituelle Zivilisation, eine Veden-Zivilisation haben müssen, während der Europäer eine ~~XXXX~~ Comte'sche oder eine John Stuart Mill'sche oder eine Darwin'sche Zivilisation haben ~~müssen~~. Ja, meine lieben Freunde, von dem Ader ~~lassen~~ her wäre der Arzt des 11., 12. Jahrhunderts zu einer solchen Betrachtung des Anthropos gekommen. Er wäre noch hineingesegelt in die Anthroposophie. Er hätte noch den Weg gefunden ins Geistige, ins Lebendig-Geistige. Julius Robert Maier, der Paracelsus meinetwillen des 19. Jahrhunderts, er fand noch das Gesetz: Aus nichts wird nichts, also wandeln sich die Kräfte um. Eine abstrakte Formel, Dasjenige, was gefunden werden kann wiederum mit Anthroposophie, das Geistige im Menschen, das führt auch nun wiederum zur Moralität hin. Der Zusammenschluss mit der Aufsuchung der Moral-Prinzipien ist in der "Philosophie der Freiheit" gegeben. Dem Menschen wird dadurch wiederum eine Geistigkeit eröffnet, wodurch er nicht mehr einen Abgrund hat zwischen Natur und Geist, zwischen Natur und Moral, sondern wodurch er die unmittelbare Verbindung hat.

Aber Sie sehen ja aus dem, was ich Ihnen dargestellt habe, das Folgende: Die Koriphäen der neueren Wissenschaft kommen zu den abstrakten Formeln. Diese abstrakten Formeln, die schwirren in den Köpfen derjenigen umher, die heute ihre wissenschaftliche Ausbildung gehabt haben. Diejenigen, die diese wissenschaftliche Ausbildung geben, die betrachten dieses Gestrüppe von abstrakten Formeln als dasjenige, woran der heutige Mensch ~~XX~~ glauben muss. Und sie sehen es als den reinen Wahnsinn an, wenn man nun erzählt, man könne da hinaufsteigen bis zum Geistigen des Menschen von der Beschaffenheit des ro-

ten und blauen Blutes. Daraus aber ersehen Sie, was dazu gehört, wenn nun wirklich Wissenschaftler sich hereinfinden wollen in die Anthroposophie. Da gehört etwas anderes noch dazu, als ^{der} blosser gute Wille. Da gehört dazu wirklich eine ungeheure Hingabe an eine Vertiefung, wie man sie eben heute nicht gewöhnt ist; gerade am wenigsten gewöhnt ist, wenn man eine wissenschaftliche Bildung hinter sich hat. Dasjenige also, was da gebraucht wird, das ist insbesondere Mut; ^{Mut} Mut, und wieder Mut. Damit aber haben wir überhaupt dasjenige Element angeschlagen, was wir vor allen Dingen brauchen für unsere Seelen, wenn wir mit den Lebensbedingungen der anthr. Bewegung rechnen wollen.

Die anthr. Bewegung, sie steht heute geradezu diametral entgegen in gewisser Beziehung demjenigen, was in der Welt beliebt ist. Sie kann also nicht, meine lieben Freunde, irgend welche Aussichten haben, wenn sie sich beliebt machen will. Wir dürfen daher gerade dann, wenn wir die Anthroposophie verbreiten wollen in die verschiedenen Zweige des Lebens, wie das ja seit 1919 unternommen worden ist, - wir dürfen nicht einschlagen die Tendenz, uns beliebt machen zu wollen, sondern wir müssen eben aus dem Zentrum des Wesens heraus den Weg gehen, der aus der Geistigkeit selber heraus sich ergibt, wie ich das in Anwendung auf das Goetheanum am heutigen Morgen hier in diesem besonderen Falle entwickelt habe. Aber so müssen wir lernen zu denken überall, sonst gleiten wir ab. Sonst gleiten wir so ab, dass die Leute mit einem gewissen Rechte uns immerfort verwechseln und von aussen her beurteilen. Geben wir uns energisch selbst eine Struktur, dann, meine lieben Freunde dann gehen wir den Weg, der in der Richtung der Lebensbedingungen der anthr. Bewegung liegt. Aber wir müssen uns jenen Ernst dazu aneignen, der eben uns dann den Mut bringt. Und wir dürfen nicht übersehen dasjenige, was nun einmal eben notwendig ist durch den Umstand, dass wir heute als Anthroposophen ein kleines Häuflein sind. Dieses kleine Häuflein will ja hoffen, dass dasjenige, was heute unter ihnen verbreitet wird, unter einer immer grösser und grösser werdenden Zahl von Menschen verbreitet

ten und blauen Blutes. Daraus aber ersehen Sie, was dazu gehört, wenn nun wirklich Wissenschaftler sich hereinfinden wollen in die Anthroposophie. Da gehört etwas anderes noch dazu, als ^{der} blosser gute Wille. Da gehört dazu wirklich eine ungeheure Hingabe an eine Vertiefung, wie man sie eben heute nicht gewöhnt ist; gerade am wenigsten gewöhnt ist, wenn man eine wissenschaftliche Bildung hinter sich hat. Dasjenige also, was da gebraucht wird, das ist insbesondere Mut; ^{Mut} Mut, und wieder Mut. Damit aber haben wir überhaupt dasjenige Element angeschlagen, was wir vor allen Dingen brauchen für unsere Seelen, wenn wir mit den Lebensbedingungen der anthr. Bewegung rechnen wollen.

Die anthr. Bewegung, sie steht heute geradezu diametral entgegen in gewisser Beziehung demjenigen, was in der Welt beliebt ist. Sie kann also nicht, meine lieben Freunde, irgend welche Aussichten haben, wenn sie sich beliebt machen will. Wir dürfen daher gerade dann, wenn wir die Anthroposophie verbreiten wollen in die verschiedenen Zweige des Lebens, wie das ja seit 1919 unternommen worden ist, - wir dürfen nicht einschlagen die Tendenz, uns beliebt machen zu wollen, sondern wir müssen eben aus dem Zentrum des Wesens heraus den Weg gehen, der aus der Geistigkeit selber heraus sich ergibt, wie ich das in Anwendung auf das Goetheanum am heutigen Morgen hier in diesem besonderen Falle entwickelt habe. Aber so müssen wir lernen zu denken überall, sonst gleiten wir ab. Sonst gleiten wir so ab, dass die Leute mit einem gewissen Rechte uns immerfort verwechseln und von aussen her beurteilen. Geben wir uns energisch selbst eine Struktur, dann, meine lieben Freunde, dann gehen wir den Weg, der in der Richtung der Lebensbedingungen der anthr. Bewegung liegt. Aber wir müssen uns jenen Ernst dazu aneignen, der eben uns dann den Mut bringt. Und wir dürfen nicht übersehen dasjenige, was nun einmal eben notwendig ist durch den Umstand, dass wir heute als Anthroposophen ein kleines Häuflein sind. Dieses kleine Häuflein will ja hoffen, dass dasjenige, was heute unter ihnen verbreitet wird, unter einer immer grösser und grösser werdenden Zahl von Menschen verbreitet

werde. Dann wird es unter diesen Menschen eine gewisse Erkenntnis-
richtung, eine gewisse sittliche Richtung, eine künstlerische Richtung,
eine religiöse Richtung geben. ~~XXXX~~ Aber das alles, was dann vorhan-
den sein wird, vorhanden sein wird durch die Impulse der Anthroposophie,
und was dann als selbstverständlich angesehen werden wird, das
muss in einer viel höheren Masse bei denjenigen vorhanden sein, die
heute ein kleines Häuflein sind. Die müssen sich fühlen als den grösst-
möglichen Verpflichtungen unterliegend gegenüber der geistigen Welt.
Und man muss nur verstehen, dass dieses instinktiv eigentlich im Ur-
teil der Umgebung zum Ausdruck kommt. Durch nichts mehr kann sich
die anthr. Ges. schaden, intensiv schaden, als wenn diese anthr. Ges.
nicht sich jene Konfiguration gibt in ihren Mitgliedern, durch die
die Leute draussen aufmerksam werden: im strengsten Sinne des Wortes
wollen diese Anthroposophen dieses oder jenes, - so, dass sie sie
unterscheiden können von allen anderen Bewegungen, die sektiererisch
oder sonstwie anders sind. Solange aber dies nicht der Fall ist,
wird eben das Urteil der Umgebung so herausgefordert, wie es heute
eben herausgefordert wird. Man weiss eigentlich nicht recht, was
diese anthr. Ges. will. Man wird dann bekannt mit einzelnen Men-
schen, ^{an} denen sieht man von Anthroposophie nichts. Nicht wahr,
sagen wir, es würden sich die Anthroposophen dadurch überall kund-
geben, dass sie ein so fein ausgeprägtes Gefühl für Wahrheit und
Tatsächlichkeit haben, dass man das merkt: Da ist ein Anthroposoph,
es fällt einem auf, dass der so ein feines Gefühl hat, ja überall
nicht weiter zu gehen mit seinen Behauptungen, als es der Realität
entspricht, - Ja, das gäbe einen Eindruck. - Aber ich will heute
eben nicht Kritik üben, sondern nur das Positive hervorheben. Tritt
das ein? - das muss eben die Frage sein.

Oder wiederum, man könnte sagen: Ja, das sind Anthro-
posophen, die gestatten sich keine Geschmacklosigkeiten; sie haben
einen gewissen künstlerischen Sinn. Das Goetheanum in Dornach muss

doch gewirkt haben. Wiederum würde man wissen: Ja, etwas Geschmackvolles gibt die Anthroposophie ihren Mitgliedern. Man kann sie daran unterscheiden von anderen Leuten.

Ja solche Dinge, nicht dasjenige, was sich in scharf konturierten Begriffen geben lässt, sondern solche Dinge gehören zu dem, was in der anthr. Ges. sich entwickeln muss, wenn sie ihren Lebensbedingungen erfüllen ^{will} sollen. O, es wurde viel von solchen Dingen gesprochen. Aber die Frage muss immer wieder aufgeworfen werden, und darin sollte gerade viel bestehen von dem, was unter Anthroposophen verhandelt wird, - die Frage muss ~~muss~~ aufgeworfen werden, wie man der anthr. Ges. ein ganz bestimmtes Gepräge gibt, wodurch die Menschen draussen wissen: Das ist etwas, was sich so und so von den anderen unterscheidet, dass man es nicht verwechseln kann. Man muss diese Dinge eben gefühlsmässig andeuten. Denn da, wo Leben herrschen muss, da können nicht Programme gegeben werden. Aber fragen Sie einmal, ob schon ganz überwunden ist innerhalb der anthr. Ges. dieses: Man macht das so, man tut das so, man muss sich nach/dem oder jenem richten; Und ob stark ist der Impuls, überall zu fragen: Was sagt Anthroposophie selber. Es braucht ja nicht in einem Vortrage zu stehen. Aber dasjenige, was in Vorträgen steht oder gesagt werden muss, dringt ja in die Herzen, und das gibt gewisse Richtungen. Ehe nicht, ich muss das auch hier sagen, meine lieben Freunde, - ehe nicht Anthroposophie genommen wird als unsichtbares Wesen, das unter uns unsichtbar herumwandelt, dem gegenüber man sich verantwortlich fühlt, eher kann das kleine Häuflein Anthroposophen nicht als ein Musterhäuflein voranschreiten. Denn ein Musterhäuflein müsste das kleine Häuflein Anthroposophen sein.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, wenn man gekommen ist in irgend eine der theosophischen Gesellschaften, (es gab ihrer viele) die hatten ja die bekannten drei Grundsätze. Ich habe schon gestern darüber gesprochen. Erster Grundsatz: Begründung einer all-

gemeinen menschlichen Brüderlichkeit, ohne Unterschied von Rasse, Volk usw.. Ich machte gestern darauf aufmerksam, dass darüber nachgedacht werden soll, ob das als ^{Sogma} ~~Thema~~ hingestellt werden soll. Aber, bedeutsam ist doch das, dass man so etwas trifft, nur muss es auch real werden. Es muss tatsächlich eine Realität nach und nach werden. Das wird es aber, wenn die Anthroposophie selbst wie ein lebendiges übersinnlich-unsichtbares Wesen wandelnd unter den Anthroposophen angesehen wird. Dann wird vielleicht weniger von Brüderschaft geredet werden, weniger von allgemeiner Menschenliebe geredet werden, aber sie wird mehr in den Herzen leben, und man wird schon an dem Ton, mit dem die Menschen dasjenige aussprechen, was sie mit der Anthroposophie verbündet, man wird schon an dem Tone merken, in dem der eine dem anderen dieses oder jenes sagt, dass es für ihn etwas bedeutet, dass der auch einer ist, der der unsichtbaren Wesenheit Anthroposophie anhängt wie er.

Meine lieben Freunde, wir können ja auch einen anderen Weg wählen, den Weg, lauter Cliques zu werden, und so zu verhalten, wie es nun einmal in der Welt geworden ist, dass die Pife o'clock teas oder sonstige Teegesellschaften zusammenkommen, sich untereinander verstehen, diejenigen, die da gerade nun sich zusammengefunden haben, sich verstehen untereinander, und allenfalls sich noch zusammensetzen zu Vorträgen, - wir können es ja auch so machen. Wir können ja Cliques werden, ~~XXXXXX~~ ^{kleine} Kreise werden, selbstverständlich, aber eine anthr. Bewegung kann nicht in einer solchen Gesellschaft leben, selbstverständlich. Eine anthr. Bewegung kann nur in einer anthr. Ges. leben, die eine Realität ist. Da müssen aber die Dinge mit wirklich grossem Ernste dann genommen werden. Da muss man in jedem Augenblick seines Lebens fühlen, dass man verbündet ist mit der unsichtbaren Wesenheit der Anthroposophie. Wenn das Gesinnung würde, wenn das Gesinnung wird, wenn auch nicht von heute auf morgen, so aber in längerer Zeiten, - wenn das

Gesinnung würde, dann würde innerhalb von, sagen wir, 21 Jahren ganz gewiss dasjenige als ein Impuls entstehen. In dem Momente, wo man hört, so etwas, wie ich es z.B. gestern von den Gegnern wiederum vorgebracht habe, es würde in den Herzen der nötige Impuls leben. Ich sage gar nicht, dass sogleich daraus eine reale Tat hervorgehen müsste, aber der nötige Impuls würde in den Herzen leben, dann würden schon die Taten auch entstehen. Wo die Taten nicht entstehen, sondern nur die Gegner Taten verrichten und sich organisieren, da muss eben der rechte Impuls doch nicht vorhanden sein. Da muss es doch ^{lieber} ~~XXXXXXXX~~ sein, so richtig bequem weiter zu leben, und eben auch im Auditorium zu sein, wenn von Anthroposophie geredet wird. Aber das genügt jedenfalls nicht, wenn die anthr. Ges. gedeihen soll. Soll sie gedeihen, dann muss in der anthr. Ges. Anthroposophie wirklich drinnen leben. Und ist das der Fall, dann kann schon im Laufe von 21 Jahren etwas Bedeutsames geschehen, auch noch in einer kürzeren Zeit sogar. - Ich rechne nach: 21 Jahre besteht aber die Gesellschaft schon. Nun, meine lieben Freunde, da ich ^{nicht} Kritik üben will, möchte ich nur auffordern, nun die Selbstbesinnung so weit zu treiben und zu fragen: Ist nun wirklich von jedem Einzelnen an jedem einzelnen Platze überall dasjenige getan worden, was aus dem Zentrum des Anthroposophischen heraus empfunden ist? - Wenn Sie etwa darauf kommen sollten, dass der eine oder andere das bis heute nicht so empfunden hat, dann bitte ich Sie: Fangen Sie morgen an, oder noch heute abend. Denn es würde ja nicht gut sein, wenn die anthr. Ges. zerfallen würde. Und zerfallen wird sie ganz sicher, wenn sie, da sie jetzt zu alledem, was sie schon hat an äusseren Begründungen auch noch das Goetheanum wieder aufbaut, - zerfallen wird sie ganz, ganz sicher, wenn nicht jenes Bewusstsein entsteht, von dem ich in diesen Vorträgen gesprochen habe, wenn diese Selbstbesinnung nicht da ist. Dann aber, meine lieben Freunde, wird sie sehr rasch zerfallen, wenn sie zerfällt. Aber es hängt ja ganz von dem

Willen derer ab, die in der anthr. Ges. sind. Anthroposophie wird sicher nicht aus der Welt geschaffen. Aber sie könnte für Jahrzehnte und länger, ich möchte sagen, in einen latenten Zustand zurücksinken, und dann wieder später aufgenommen werden. Es wäre Ungeheures verloben für die Entwicklung der Menschheit. Das muss bedacht werden, wenn man im Ernste will an die Selbstbesinnung herantreten, die ich eigentlich gemeint habe mit diesen Vorträgen. Ich habe ganz sicher nicht gemeint damit, dass man wiederum grosse Worte machen soll, dass man da oder dort wiederum Programme aufsetzen soll, dass man wiederum da oder dort erklären wird: Wenn es sich um das oder jenes handelt, stellen wir uns ganz zur Verfügung. Das haben wir ja immer getan. Sondern um das handelt es sich, dass wir finden in uns das innere Zentrum unseres Wesens. Und wenn wir dieses Suchen nach dem inneren Zentrum unseres Wesens mit dem, II in den anthr. Weisheitsgut enthaltenen Geiste tun, dann finden wir auch IX den anthr. Impuls, XXX den die anthr. Ges. als ihre Lebensbedingung braucht.

Ich habe gerade wollen, meine lieben Freunde, in diesen Vorträgen weniger Kritik üben, - die ist ja in der letzten Zeit viel geübt worden. Vieles ist zerstreut gesagt worden bei dieser oder jener Gelegenheit. Ich wollte jetzt mehr durch einen historischen Ueberblick über Einiges (wollte ich alles sagen, so würde die Zeit nicht ausreichen) ich wollte durch die Betrachtung der anthr. Sache zur Handhabung des Rechten eigentlich nur anregen. Und ich denke, gerade diese Vorträge könnten Veranlassung dazu sein, meine lieben Freunde, dass über sie nachgedacht würde; dass nachgedacht würde, dass sie sozusagen "besonnen" würde. Dazu hat man immer Zeit. Denn das kann zwischen den Zeilen des Lebens, zwischen den Zeilen jenes Lebens, das mit den Forderungen der Aussenwelt kommt, getan werden. Das, meine lieben Freunde, wollte ich Ihnen gerade durch diesen Vortrag wie in einer Art von Selbstbesinnung für die anthr. Ges. recht ans Herz legen. Wir brauchen heute durchaus eine solche

Selbstbesinnung. Wir sollten nicht vergessen: Wenn wir zu den Quellen des anthr. Lebens gehen, so kann mit ihnen viel bewirkt werden. Tun wir es nicht, dann verlassen wir eben die Wege, auf denen gewirkt werden kann. Wir stehen vor so grossen Aufgaben wie jener des Wiederaufbau's des Goetheanum's. Da können unsere Herzenserwägungen wahrhaftig nur von wirklich grossen Impulsen ausgehen. Da dürfen wir nicht von Kleinlichem ausgehen. Das sagte ich heute morgen denen, die da waren. Das wollte ich jetzt auch wiederum vor Sie hinstellen.

§ § § § § § §